Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 23 (1972)

Heft: 3

Artikel: Die Universität Zürich : ein architektonisches Kunstwerk

Autor: Maurer, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-393086

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es hat nicht erst der neuen Welle der Jugendstil-Schätzung bedurft, um das Kollegiengebäude der Universität Zürich, errichtet in den Jahren 1911–1914 nach Plänen von Karl Moser (1860–1936), als ein Kunstwerk ins Licht zu setzen. Je mehr die Architekturgeschichte zu jenem Umbruch vom historisierenden zum «neuen» Bauen Distanz gewinnt, desto schärfer profilieren sich Mosers Hauptwerke, als die Stationen zur modernen Architektur in unserem Land: vom Kunsthaus Zürich (1907/10) zum Badischen Bahnhof Basel (1912/13) und zur Universität Zürich; noch deutlicher im Kirchenbau, von der Basler Pauluskirche (1898–1901) bis zur Antoniuskirche ebendort (1925/27), dem ersten Eisenbetonbau in der Schweiz.

Drei Leistungen Mosers am Zürcher Kollegiengebäude nötigen noch heute zum Respekt, unabhängig von ihrem entwicklungsgeschichtlichen Stellenwert: die städtebauliche Akzentuierung, die Entfaltung aller Künste im Gesamtkunstwerk, die funktionelle Aufgliederung des Baukörpers.

In der schwierigen Nachbarschaft von Sempers Polytechnikum (1859/64) vermag sich die Universität weithin und ringsum zu behaupten, dank gegensätzlicher Artikulation: statt strenger Symmetrie eine freie, terraingemäße Auswägung der Baukuben, statt lagernder Fassaden eine Aufgipfelung im Mittelturm mit unverhülltem Pathos, statt klassizistischer Instrumentation eine weiche, halb neubarocke, halb jugendstilhafte Modellie-

Universität Zürich, Kollegiengebäude. Erbaut 1911–1914 nach Plänen von Karl Moser. Gesamtansicht von Westen (1916)

rung der Massen samt ihren mächtigen Dächern. Zwei verschobene, nicht allzu große Hofgevierte durchdringen sich im Grundriß des Turms. Von allen Seiten ergeben sich ebenso interessante wie monumentale Ansichten. Moser ist ein Meister im Erfinden städtebaulicher Wahrzeichen.

Unter dem Eindruck des Jugendstils, wie schon beim Neubau des Kunsthauses, geht der Architekt nicht auf reine Architektur aus, er ruft die Bildhauer, die Maler, die Kunsthandwerker zu einer Gesamtschöpfung herbei. Schon das Bauwerk als solches ist quasi skulptural geformt, und an jedem Blickfang zeigen sich Reliefs, Plastiken, Wandbilder oder Mosaiken, als hätte der Bau sie hervorgebracht. Allerdings, das Einzelne spricht uns heute nicht mehr an – Relikte einer schmächtigen, weltfremden Jugendidealität, von Paul Osswald, Otto Kappeler, Hermann Haller, Augusto Giacometti, Heinrich Altherr, Hermann Huber, Paul Bodmer und andern (Hodler hätte das große Fresko in der Aula schaffen sollen).

Wenn der Universitätsbau noch heute im allgemeinen als hell empfunden wird, rührt das von Mosers modernen Pfeilerfassaden her, einem System von Vertikal-Lamellen, das die Fensterbahnen begünstigt, und im Innern ist der Lichthof das Sammelmotiv. Die Detailgestaltung leidet freilich unter flauen und massigen Leitformen.

Wie aber soll 1972 im Kunstwerk von 1914 gearbeitet werden, wie soll es wachsen und den Forderungen der Gegenwart entsprechen? Bis heute hat Mosers Konzeption standgehalten, groß und elastisch genug, um Adaptationen zu ertragen. Die Modernisierung der Hörsäle, der Büros und der praktischen Einrichtungen schneidet vorläufig nicht ins Fleisch der künstlerischen Substanz. Die Neunerprobe auf die Qualität eines Bauwerks besteht ja darin, daß an ihm kein Jota geändert werden kann, ohne daß das gesamte künstlerische Kalkül auseinanderfällt. Wenn es nun gilt, den Turm, den Lichthof und andere neuralgische Partien zu erneuern, so haben die Verantwortlichen ins Gewand von Denkmalpflegern zu schlüpfen. Es spricht für sie, daß sie das ohne Zähneknirschen tun.

Schwierige Entscheidungen stehen dort bevor, wo im alten Hochschulviertel wertvolle Bauten aus dem 19. Jh. ins Planungskonzept geraten. Die Universität wird es nicht als lästige Verpflichtung, sondern als Chance aufnehmen, solche Oasen menschenbezogener Architektur eingliedern zu können. Sie hat die besseren Aussichten als die ETH, der Entstehung von Bildungsindustriequartieren zu entgehen. Emil Maurer

Aus Uni 72, Mitteilungsblatt des Rektorates der Universität Zürich

ZUM BADISCHEN BAHNHOF BASEL

Ungefähr gleichzeitig wie das Universitätsgebäude in Zürich beschäftigte ein Nutzbau ganz anderen Charakters das Architekturbüro Karl Moser. Als hochbautechnischem Referenten am Badischen Eisenbauministerium in Karlsruhe fiel ihm schließlich die Aufgabe zu, das Hauptgebäude des neuen Badischen Bahnhofes in Basel zu errichten. Ein «Vertrag über die Verlegung des Personenbahnhofes und den Umbau der übrigen Bahnhofteile der großherzoglichen Badischen Staatseisenbahnen in Basel» war schon 1900 zwischen Baden und Basel-Stadt zustande gekommen. Die für die Vollendung vorge-